

Unternehmergeist und Entscheidungsfreude

Interview mit Bernd Höfer, Consultant in Bahrain

Nach langjähriger Erfahrung im deutschen Wissenschafts- und Forschungssystem – so beispielsweise als Professor für Finanzen an der Rheinischen Fachhochschule Köln und der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg sowie als Vorstandsmitglied des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) – ist Bernd Höfer seit 2006 im Königreich Bahrain tätig. Im Mai 2008 hat er dort die Firma *A9C Capital* gegründet, die unter anderem deutsche Forscher und deutsche Technologie mit arabischen Investoren zusammenbringt.

Länderprofil: Herr Professor Höfer, die Golfstaaten sind bekannt dafür, alles, was sie brauchen, einzukaufen, seien es Technologien oder Hochschulen. Welchen Stellenwert hat dort denn der Ausbau von Forschung und Entwicklung?

>> **Bernd Höfer:** Momentan zeichnet sich eine Verschiebung ab, nämlich vom Konsum- zum investitionsorientierten Verhalten. Das ist eine relativ neue Entwicklung, die in Zusammenhang mit dem absehbaren Ende der Ölquellen steht. Der Aufbau einer wissensbasierten Gesellschaft erscheint als eine mögliche Alternative zur rohstoffbasierten Wirtschaft – damit befinden sich die Golfstaaten als eine Gegend, deren Rohstoffe zur Neige gehen, in einer ähnlichen Situation wie Deutschland, das nie über nennenswerte Rohstoffvorräte verfügte.

Wo sehen Sie die Schwächen und wo die Stärken der dortigen Ökonomien beim Aufbau wissensbasierter Gesellschaften?

>> Man könnte geneigt sein, ein mögliches Demokratiedefizit, das in den einzelnen Golfstaaten in unterschiedlicher Weise erkennbar ist, als eine Schwäche zu betrachten. Die Kehrseite ist allerdings eine bemerkenswerte Entscheidungsfreude und eine atemberaubende Umsetzungsgeschwindigkeit vereinbarter Strategien. Während die jungen Golfstaaten natürlich mit den europäischen Ländern nicht konkurrieren können, was Forschungstradition und Wissenschaftskultur betrifft, so übertreffen sie uns doch bei weitem an Handlungsfreude. Ich habe hier gefunden, was ich im deutschen föderalen System stets vermisst habe: Unternehmergeist, Entscheidungsfähigkeit und Entscheidungsfreudigkeit. Ich habe in Deutschland jahrelang beobachten müssen, wie interessante Technologien nicht weiterentwickelt wurden, weil es an Risikokapital fehlte. Am Golf ist hingegen genügend Venture Capital vorhanden. Was hier fehlt, sind die Technologien.

Wie hoch ist denn das Interesse dortiger Investoren, sich in deutschen Forschungsprojekten zu engagieren?

>> Man muss es schon ein bisschen wachküssen. Das größte Problem am Golf – wenn man überhaupt von einem Problem sprechen kann – sind die hohen Renditen

auf dem Immobilienmarkt. Araber sind traditionell Kaufleute und Händler: Auch wenn jemand viel Geld zur Verfügung hat, achtet er trotzdem darauf, ein gutes Geschäft zu machen. Und bei Immobiliengeschäften ist der *Return on Investment* momentan so hoch, dass der Gewinn, den Investitionen in F&E- beziehungsweise Technologieprojekte später einmal bringen können, damit nicht konkurrieren kann. Das führt natürlich zu sehr einseitigen Portfolios – und die Notwendigkeit zu mehr Diversifikation sowohl auf individueller als auch auf staatlicher Ebene ist denn auch eines der Hauptargumente für Investitionen in Forschung und Entwicklung.

Und woran hapert es auf deutscher Seite?

>> An einem Mangel an unternehmerischer Initiative. Die Chance der deutschen Akademie, sich am Golf zu etablieren, wurde in den letzten Jahren schlichtweg verschlafen und jetzt ist selbst der breitere Bildungsmarkt weitgehend besetzt. Ich wünsche mir und hoffe sehr, dass Deutschland nun wenigstens die Chancen, die sich im Rahmen der Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen in der Golfregion ergeben, nutzt.

Wenn Hochschulen und Forschungseinrichtungen sich im Zuge der Drittmittelrecherche auch am Golf umsehen möchten, was würden Sie ihnen raten?

>> Sie brauchen Geduld und Ausdauer sowie die Bereitschaft, in Vorleistung zu treten. Es ist ein Irrtum zu glauben, es genüge, eine Reise zu machen und ein paar Termine wahrzunehmen, um Geschäftskontakte zu knüpfen. Bevor eine geschäftliche Beziehung zustande kommen kann, muss ein persönliches Verhältnis geschaffen werden und das braucht Zeit. Es wird auch erwartet, dass die Entscheidungsträger sich hierher bewegen. Ein Rektor, der am Golf etwas aufbauen möchte, muss sich auf eine gewisse Reisefrequenz einstellen.

Als berufliches Umfeld ist die Region also sehr spannend. Wie ist es denn, dort dauerhaft zu leben?

>> Die Lebensqualität ist ausgesprochen hoch. Es gibt wenig bis gar nichts, was ich hier vermisste.

Das Interview führte Kristin Mosch.



Bernd Höfer

Kontakt:
Bernd Höfer
E-Mail: bernd.hoefer@a9c-capital.com